

Musikanten spielt auf



IMPRESSUM

© 2013 - Alle Rechte beim Herausgeber

Herausgeber



Referat Volksmusik
Bereich Deutsche und ladinische Musikschulen
Museumstraße 54, 39100 Bozen
www.musikschule.it/referat-volksmusik

Bereich Innovation und Beratung
Amba-Alagi-Straße 10, 39100 Bozen
www.schule.suedtirol.it/pi

Im Rahmen des Projektes

**'s Musigkischtl. Auf den Spuren
unserer musikalischen Volkskultur**

in Zusammenarbeit mit



mit finanzieller Unterstützung von



Manuela Cristofolletti, Brigitte
Mantinger, Florin Pallhuber,
Robert Schwärzer, Andreas Terragnolo
(Referat Volksmusik)

Renate Egger, Petra Eisenstecken,
Priska Schenk, Anita Hauser,
Gertrud Waldner
(Bereich Innovation und Beratung)

Notensatz: Florin Pallhuber
CD-Mastering: Andreas Terragnolo
Layout und Illustrationen: Klaus Mair,
Pluristamp Graphic, Elvas/Brixen
Druck: Südtirol Druck, Tschermers

Verteilung: jede Schulstelle
der deutschen und ladinischen Grund-
und Musikschulen erhält
11 Schülerhefte und 1 Lehrerheft.



Musikanten spielt auf

Griaß enk liebe Kinder,

in diesem Heft dreht sich alles um Musikinstrumente.

Viele von euch besuchen wahrscheinlich die Musikschule und lernen bereits ein Instrument. Bekannt sind vor allem die Blasinstrumente, wie wir sie von den Musikkapellen her kennen, z. B. Trompete, Posaune, Tuba, Klarinette, Querflöte, aber auch die Stimme, ein Instrument, das jeder von uns geschenkt bekommen hat. Wisst ihr aber auch was ein Raffele ist, eine Schwegel, eine Maultrommel, eine Okarina, ein Alphorn oder ein Dudelsack? Die Antwort findet ihr in diesem Heft.

Man kann mit Instrumenten aber nicht nur musizieren: so gibt die Kirchturmglöcke nicht nur die Zeit an, sondern dient auch als Warnsignal. Eine Kuhglöcke erzeugt nicht nur einen angenehmen Klang. Bei Nebel ist es oft die einzige Möglichkeit, dass der Hirte sein Vieh wieder findet. Instrumente kommen auch bei verschiedenen Bräuchen vor oder dürfen zu bestimmten Zeiten überhaupt nicht erklingen.

Wir haben viele Lieder gesucht, in denen ein Instrument vorkommt, eine Sage über die Wetterglöcke von Tramin, die Bastelanleitung für die „Moienpfeife“, ...

Viel Freude mit dem dritten Heft aus der Reihe „s Musigkischtl“ wünscht

Florin Pallhuber
Referat Volksmusik

Inhalt

▶ Vom Ursprung der Musik	4
▶ Glocken	5
▶ Die Kirchturmglöcke als Zeitmesser	6
▶ Griaß enk älle mitanånd	7
▶ Nachtwächterrufe	8
▶ Nachtwächterlied	8
▶ Wetterläuten	10
▶ Mir tatn woll gearn oans singen	13
▶ Kuhglöcke, Weideglöcke	14
▶ Älmhörbscht	15
▶ Buabm heint geahts luschtig zua	16
▶ Glöckenspiele und Ratschen	18
▶ Singen isch insre Freid	19
▶ Håns, wås tuasch denn du då?	20
▶ Wer kennt diese Instrumente?	21
▶ Die Maienpfeife	26
▶ Heiße Buabm steaht gschwind auf	28
▶ Die Musikkapelle	30
▶ Wenn des Singen net war	32

▶ *Lied*

▶ *Brauchtum, Interessantes und Wissenswertes*



Vom Ursprung der Musik

Wo Musik herkommt und wann Menschen erstmals Musik machten, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. In alten Erzählungen der verschiedenen Völker der Erde ist Musik ein Geschenk der Götter, sie ist göttlichen Ursprungs. Musikinstrumente galten als heilig und durften nur von ganz bestimmten Personen (Priesterinnen) zu bestimmten Anlässen verwendet werden. Zu den ältesten Musikinstrumenten zählen Rasseln, Trommeln, Flöten, Pfeifen und mit Saiten bespannte Instrumente wie die Bogenharfe. Die ältesten gefundenen Flötenstücke aus Knochen oder Geweih sind ca. 45.000 Jahre alt.

Mit Musik wollten die Menschen die Götter günstig stimmen, wollten mit ihr Unsichtbares und Beängstigendes beschwören. Instrumente wurden und werden auch zum Übermitteln von Botschaften durch Signale und als Lockmittel, z. B. bei der Jagd, genutzt.



Mit dem Einsatz von Musikinstrumenten sollte aber auch die Natur besänftigt und in Schranken gehalten werden. Einerseits sollten sie die Menschen vor Gefahren wie Feuer, Unwetter oder Feinden warnen, andererseits das Unheil auch direkt abwenden. Dies trifft besonders auf die Glocke zu.

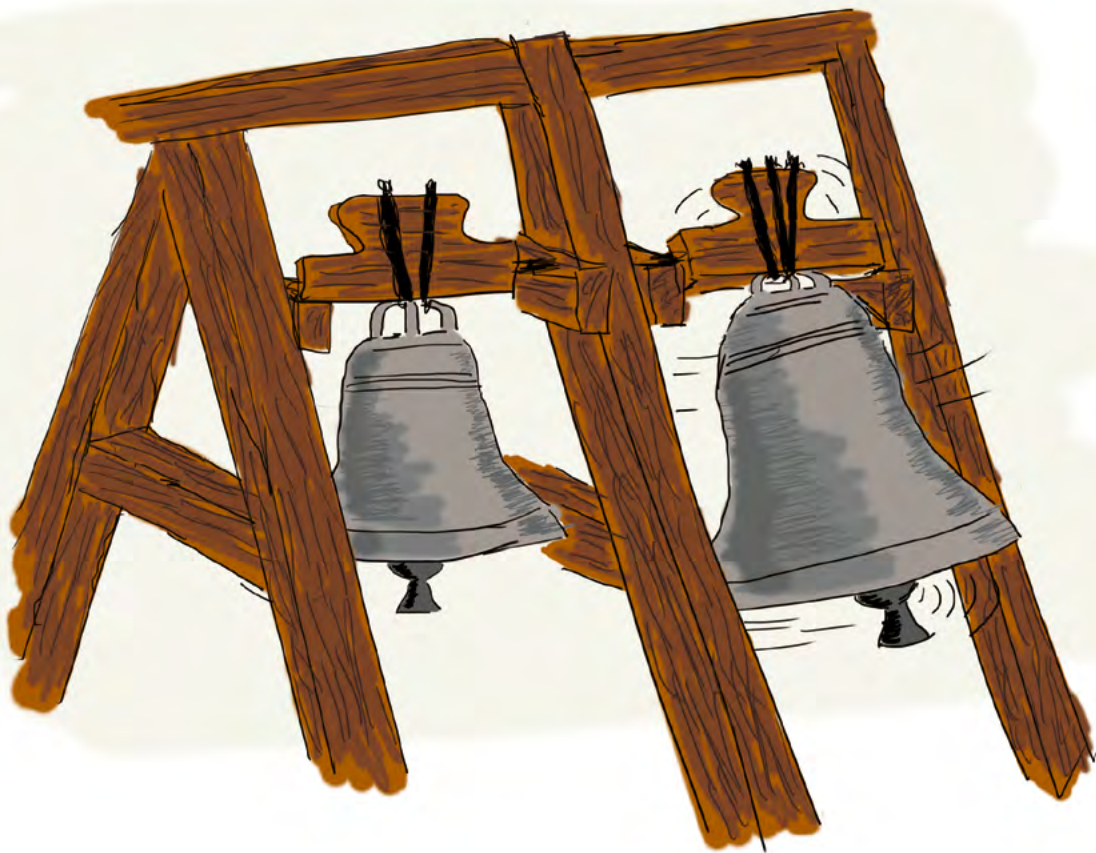
Glocken



Glocken kommen in unterschiedlichen Formen und in den verschiedensten Größen vor. Sie werden seit jeher aus unterschiedlichen Materialien hergestellt: aus Ton, Fruchtschalen, Holz, Eisen, Kupfer, Messing, Bronze, Silber und Gold. Glocken werden gegossen oder geschmiedet.

Die Glocke stammt ursprünglich aus China, wo sie vor ca. 5.000 Jahren entwickelt wurde. Sie war das wichtigste Musik- und Signalinstrument bei kulturellen Handlungen. Glocken dienen der Anrufung der Götter und der Vertreibung von Dämonen, sie begleiten religiöse oder weltliche Ereignisse. Heute signalisieren sie besondere Ereignisse wie Schulbeginn, Pause oder Schulschluss und werden auch zum Musizieren verwendet.

Die größte Glocke in Südtirol hängt in Lana in der Heiligkreuzkirche. Sie wiegt 6248 kg und hat einen Durchmesser von 212 cm.





Die Kirchturmuglocke als Zeitmesser

Die Kirchturmuhre gibt die Viertelstunde mit einem Schlag, die Halbestunde mit zwei und die Dreiviertelstunde mit drei Schlägen an. Zur vollen Stunde ertönen vier Schläge und die nächst größere Glocke gibt die „aktuelle“ Stunde an, z. B. sieben Schläge für 7 Uhr bzw. 19 Uhr.

An Sonn- und Festtagen ruft das Glockengeläute die Gläubigen zur Kirche. Das „Erste Läuten“ beginnt mit einer kleinen Glocke eine Viertelstunde vor Beginn der Messe. Nach einer kurzen Pause wird mit den größeren Glocken „zusammengeläutet“ und der Beginn der Messe angekündigt.

Das Betläuten war für die Bevölkerung eine wichtige Hilfe zur Einteilung ihres Arbeitstages. Mit dem Betläuten in der Früh und am Abend begann und endete offiziell der Arbeitstag im Freien. Beim Zwölfuhrläuten wussten die Bauern auf dem Feld, dass es Zeit zum Mittagessen ist.

Die kleinste Glocke, das „Sterbeglöcklein“ oder „Züggelöcklein“, wird unmittelbar nach dem Tod eines Menschen geläutet.

Am Tag der Beerdigung wird um 12 Uhr mittags eine Stunde lang die große Glocke zum Abschied geläutet (Schiedumläuten).



Griaß enk alle mitanånd



1 Griaß enk ål - le mit - a - nånd! Lia - be Leit bei-



nånd - der, Git - schn, Buabm und Kin - der åll, a



Wei - ber - leit und Man - der. Griaß enk ål - le mit-a - nånd!

2 Musig mäch mir mitanånd!
Nemp a Klarinettl,
Flötn, Zither, Geign zur Hånd,
a Klåmpfn und 's Håckbrett!
Musig mäch mir mitanånd!

3 Sing mir ålle mitanånd!
Låsst es sauber klingen,
Spieleit mäch a Musig
nåcher tian mir mit enk singen.
Sing mir ålle mitanånd!



Aufgezeichnet von Tobi Reiser in St. Johann im Pongau.
Text in dieser Fassung neu gestaltet von Harald Dengg, vgl. „Bin a kloans Schlankale“, Salzburg 2006, S. 5.





Nachtwächterrufe

Die Aufgabe des Nachtwächters war es, nachts durch Gassen und Straßen zu gehen und für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Er musste auch die Menschen vor Gefahren wie Feuer, Feinden und Dieben warnen und das ordnungsgemäße Abschließen der Haustüren und Stadttore überwachen. Wenn der Nachtwächter nachts seine Runden drehte, sang er stündlich seine Liedverse. Da wussten die Leute, dass er wach war und seine Tätigkeit auch wirklich ausübte.

Das folgende Nachtwächterlied ist ein Beispiel für solche Stundenrufe.

Nachtwächterlied

1 Hört, ihr Leut, und lasst euch sa - gen: Uns - re Glock hat
zehn ge - schla - gen! Zehn Ge - bo - te setzt Gott ein,
gib, dass wir ge - hor - sam sein.
Men - schen - wa - chen kann nichts nüt - zen, Gott muss
wa - chen, Gott muss schüt - zen. Herr, durch dei - ne
Güt und Macht, gib uns ei - ne gu - te Nacht!



② Hört, ihr Leut, und lasst euch sagen:
Unsre Glock hat elf geschlagen!
Elf der Jünger blieben treu,
einer trieb Verrätere.
Menschenwachen ...

③ Hört, ihr Leut, und lasst euch sagen:
Unsre Glock hat zwölf geschlagen!
Zwölf, das ist das Ziel der Zeit,
Mensch bedenk die Ewigkeit!
Menschenwachen ...

④ Hört, ihr Leut, und lasst euch sagen:
Unsre Glock hat eins geschlagen!
Eins ist allein der ein'ge Gott,
der uns trägt aus aller Not!
Menschenwachen ...

⑤ Hört, ihr Leut, und lasst euch sagen:
Unsre Glock hat zwei geschlagen!
Zwei Weg hat der Mensch vor sich,
Herr, den rechten lehre mich!
Menschenwachen ...

⑥ Hört, ihr Leut, und lasst euch sagen:
Unsre Glock hat drei geschlagen!
Drei ist eins, was heilig heißt:
Vater, Sohn und heil'ger Geist.
Menschenwachen ...

⑦ Hört, ihr Leut, und lasst euch sagen:
Unsre Glock hat vier geschlagen!
Vierfach ist das Ackerfeld,
Mensch, wie ist dein Herz bestellt?
Alle Sternlein müssen schwinden
und der Tag wird sich einfinden.
Danket Gott, der uns die Nacht
hat so väterlich bewacht.



Deutsches Volkslied

Erstmals erscheinen in L. Erk „Deutscher Liederhort“, Berlin 1856, Band III, S. 406.

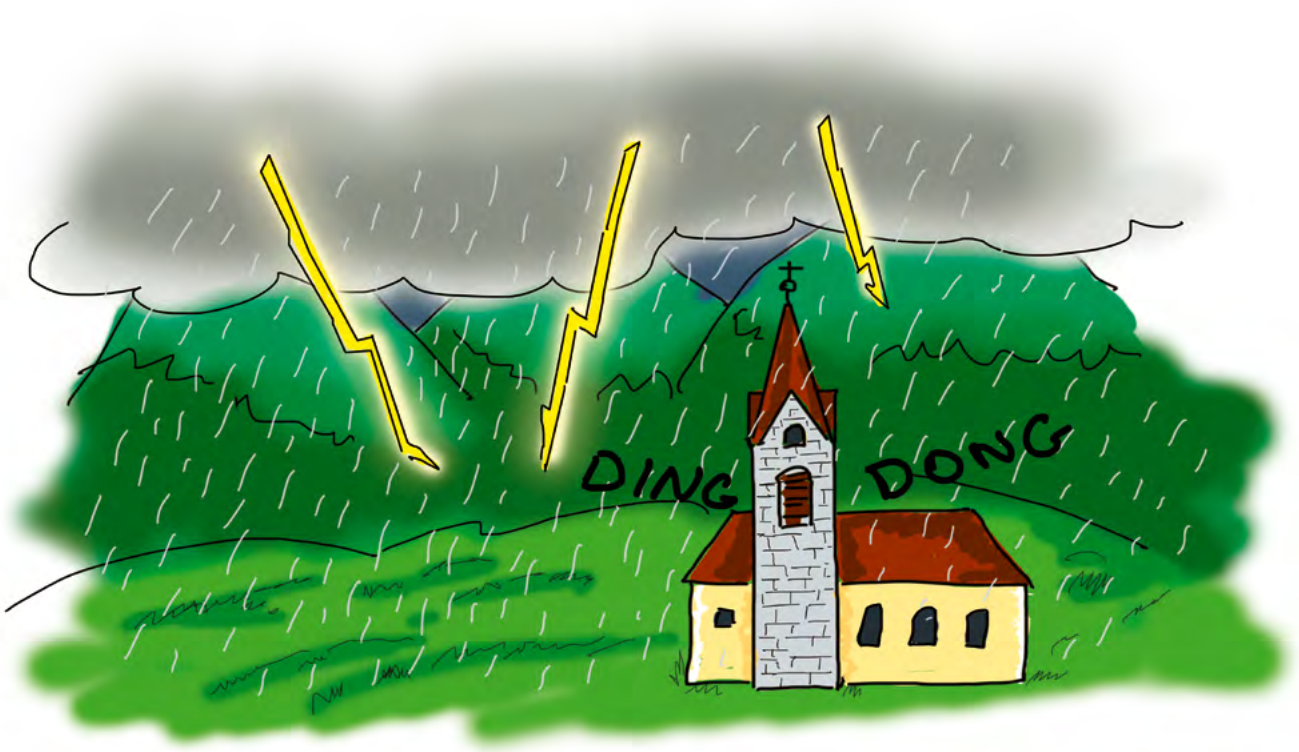


Wetterläuten

Da die Glocken einer Kirche geweiht sind, glaubte man, Unwetter durch Läuten vertreiben zu können. Sobald sich eine Gewitterfront oder Gewitterwolke näherte, musste der Messner die Kirchturmglöcken läuten.

Verbreitet ist auch der Glaube, dass Hexen Unwetter machen und dass man sie durch Glockenläuten vertreiben kann. Aus solchen Vorstellungen entstand das Wetterläuten.

Das Pfeifer Huisele aus Ratschings war ein Hexenmeister, der von sich sagte, dass er nicht nur Gewalt über Tiere und Menschen hatte, sondern auch „Wetter machen“ konnte. In Pens im Sarntal hatte ihn einmal etwas furchtbar geärgert und so beschloss er, das ganze Tal unter Wasser zu setzen. Er machte unterschiedliche Zeichen in die Luft und sprach dazu: „Wasserle rinn! Feuerle brinn!“ und augenblicklich braute sich ein schreckliches Ungewitter zusammen. Es hagelte und blitzte, der Donner krachte und die Menschen hatten furchtbare Angst. Da begann die Wetterglocke von St. Johann im Walde zu läuten und verjagte das Unwetter, bevor es Schaden anrichten konnte. Sobald die geweihte Glocke erklang, hatte der Hexenmeister keine Gewalt mehr über das Wetter. Voller Wut und Zorn schrie er ins Tal: „Wäre die Santer-Schelle nicht gewesen, hätte ich das ganze Sarntal weggeschwemmt!“



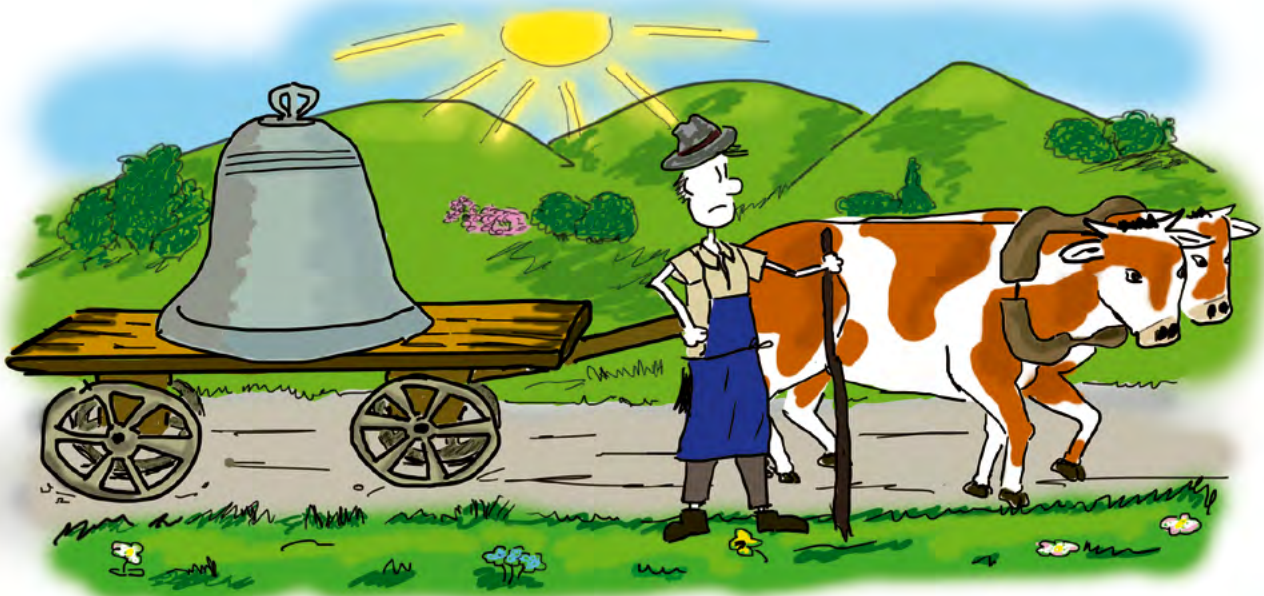


Jedes Dorf in Tirol besaß eine Wetterglocke, die bei drohendem Hagelfall geläutet wurde, um die Felder vor den zerstörenden Hagelkörnern zu schützen. Wenn es einmal doch hagelte, gab man dem Messner die Schuld, dass er zu spät geläutet hätte.

Sehr verbreitet sind Sagen zu Wetterglocken die verkauft wurden, ihre Kirche aber nicht verlassen wollten:

Die große Glocke in Tramin sollte das Dorf bei starkem Unwetter schützen. Trotz dieses großen Vertrauens auf ihre Wetterglocke beschlossen die Traminer aber einmal, die „Große“ den Kalterern zu verkaufen. Der Handel wurde gemacht, und die Traminer luden die Glocke auf einen Wagen und spannten sechs Paar Ochsen an. Als das Fuhrwerk an die Grenze des Gemeindebezirkes gelangte, standen die Ochsen plötzlich still. Sie waren trotz Schreien und Peitschenhieben nicht um ein Haar breit von der Stelle zu bringen. Als weitere 25 Paar Ochsen vorgespannt wurden, begann die Glocke zu sprechen: **„Sancta Maria Anna hoafß i, schian bin i, des woafß i, im Traminer Turm bleib i, die schiach’n Wetter vertreib i“**.

Als die Traminer dies hörten, beschlossen sie gleich den Handel rückgängig zu machen. Ein einziges Paar Ochsen reichte jetzt, um die „Große“ zum Kirchturm zurück zu ziehen! (frei nach „Südtiroler Sagen“ von Bruno Mahlknecht, Verlag Athesia)





Können Klänge aber wirklich Wetter vertreiben?

Im Alpenraum ist schon seit Jahrhunderten bekannt, dass durch Klänge auch Lawinen ausgelöst werden können. Beda Weber, der hervorragende Chronist des Passeiertales, schildert um die Mitte des 19. Jahrhunderts, dass dort die Leute im Winter, bevor sie in die Kirche gehen, „mit der Peitsche schnalzen, um die Lawine zu locken, und erst wenn sie sich nicht rührt, treten sie den Kirchgang an.“

Genauso ist es möglich, dass der Schalldruck auch bei den Gewitterwolken eine physische Reaktion auslöst und so z. B. den Hagelfall verhindert.



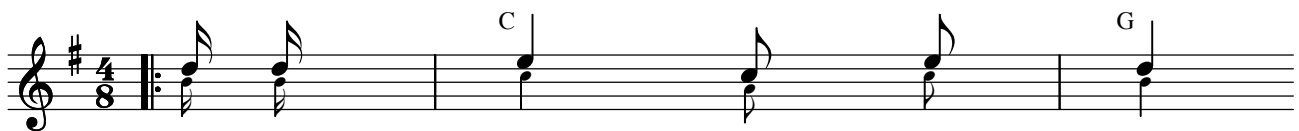
Mir tatn woll gearn oans singen



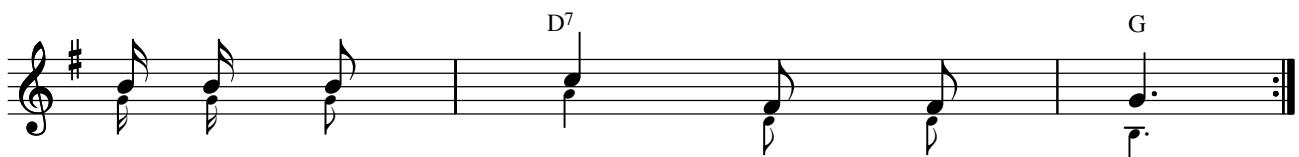
1 Mir ta - tn woll gearn oans sin - gen, sin - gen,



wenn mir ep - pas zu - weg ta - tn brin - gen, brin - gen.



Åbr es geaht, geaht hålt net,



å - ber es geaht, geaht hålt net.

2

Die Ursäch isch leicht zu ergründn, gründn,
warum mir asou miaßn schindn, schindn.
Weil mir kemmen erscht zsåmm,
wenn mir beim Åbsterbm sein.

3

Der Alt kån sich går net dreifindn, findn,
drum bleibt er a hålbe Stund hintn, hintn.
Schaugt ihn lei selber ån,
wia påtchat er tuat, wås er kån.

4

Der Tenor isch gråd aa lei zum Låchn, Låchn,
wås der iatz für Faxn tuat måchn, måchn.
Oamål håt er koan Stimm,
's åndre mål isch er fåscht hin.

5

Aufn Båss kenn mir ins net verlåssn, låssn,
zu hoach singt er über die Måßn, Måßn.
Meishtens håt er koan Båss,
weil ihm die Gurgl z'wianig nåss.

6

Und wenn man mi selber tat frågn, frågn,
sem miaßt i die Wårheit wohl sågn, sågn.
I sollt Vorsinger sein,
kimm åber selber net drein.



Mündlich überliefert von den Reinswalder
Sängern in Unterreinswald, 1940,
Sammlung Quellmalz Nr. 472 (Archiv
Referat Volksmusik BZ).

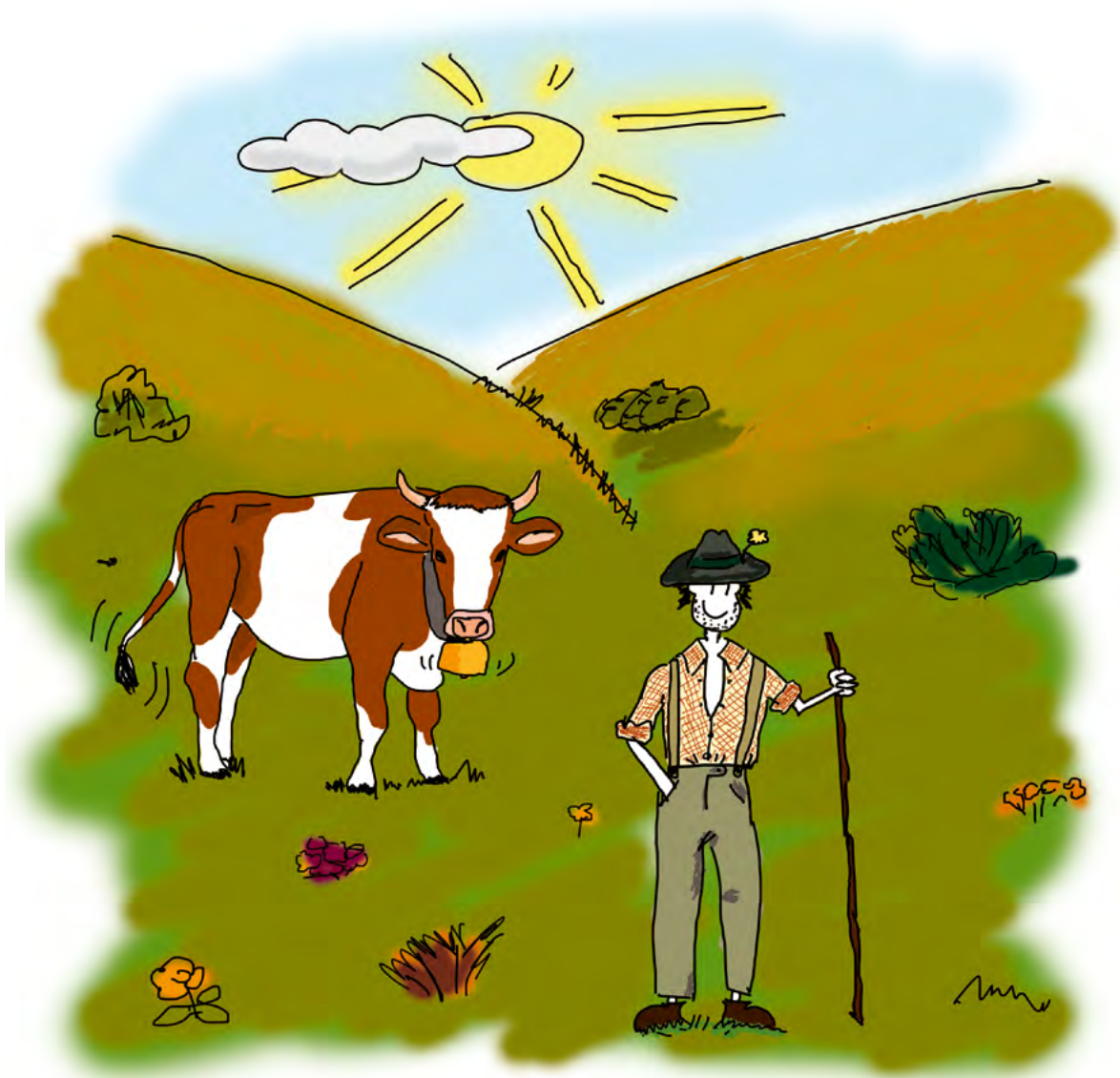


Kuhglocke, Weideglocke

Mit Hilfe der Glocken kann der Hirte bei schlechtem Wetter (z. B. Nebel) seine Tiere leichter finden. Die Herdenglocken unterscheiden sich in Größe und Form und im verwendeten Material, z. B. Blechtafeln für Kuhschellen, verschiedene Metallmischungen für die kleineren Glocken der Kälber, Schafe und Ziegen.

Im Herbst werden den Rindern beim Almagtrieb große Schellen umgebunden, um das Ende eines guten Almsommers feierlich zu verkünden. Die größte Glocke, die so genannte „Speisglocke“, wird der Kranzkuh umgehängt.

Im folgenden Lied über den Almherbst ist in der dritten Strophe auch von Kuhglocken die Rede.



Ålmhörbscht



Text: Anna Steinacher
Melodie: Florin Pallhuber



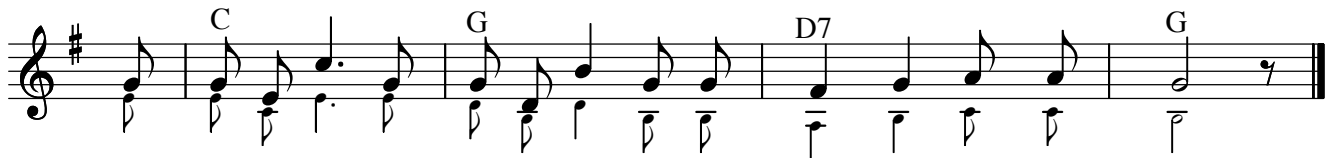
1 A kiah-dr Wind pfeift ü - bers Joch, es geiht dem Hör-bischt zua,



es Murme-le geiht zugg in sein Loch, 's isch a wun-der-bå - re Ruah.



Di - ri - ai - ho, di - ri - ai - ho, es geiht dem Hör - bischt zua,



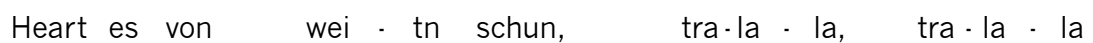
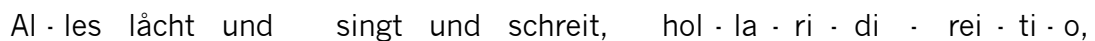
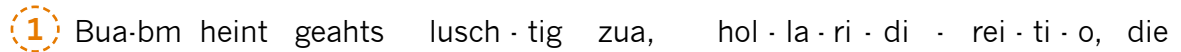
di - ri - ai - ho, di - ri - ai - ho, 7 es geiht dem Hör-bischt zua.

2 Mån sigg iatz koan grians Fleckl mehr,
dr Ålmbodn isch schon starr,
die Ålm, de steiht im Hörbschtgiwand,
ålle Hütt'n sein schon laar.

Di-ri-ai-ho, di-ri-ai-ho, es geiht dem Hörbischt zua,
di-ri-ai-ho, di-ri-ai-ho, 7 es geiht dem Hörbischt zua.

3 Kuahgloggn heart mån koane mehr,
es isch schon ougitriebm,
vån Joch dā wahnt dr Schnea drhear,
i war gearn no dāgibliebm.

Di-ri-ai-ho, di-ri-ai-ho, es geiht dem Hörbischt zua,
di-ri-ai-ho, di-ri-ai-ho, i war gearn no dāgibliem.





F7

Spiel - leit, heint lässt enk hearn, tra - la - la, tra - la - la

B

heint muaß's a Gau - di wearn, tra - la - la ho!

Es F7 B

Gråd wegn an Ha - dri, ha - dri, hui - a, ha - ha - ha

1. 2. F7 B

hui - a, ha - ha - ha hui - a, ju - ha - ha - ho.

- 2 Überall hearsch singen heint, holaridireitio,
 ♪ Ringelspiel håbns a, mir scheint, holaridireitio.
 Böller krächtn überall, holaridireitio,
 Kirchtåg isch es Jåhr amål, holaridio.
 Heint ess ma schweinans Bratl, tralala, tralala
 und bâchne Äpflradl, tralala, tralala
 und ent beim Ochsenwirt, tralala, tralala
 gibts Kraut und Leberwurscht, tralala ho!
 Gråd wegn an Hadri ...



Aufgezeichnet von Otto Dengg in Abtenau (Salzburg), vgl. A. Dawidowicz „Komm sing mit!“, Innsbruck 1962, S. 264f.



Glockenspiele und Ratschen

Glockenspiele in den Kirchtürmen (Brixen, Bozen) werden in letzter Zeit wieder restauriert und in Betrieb genommen. Zu festgesetzten Stunden werden auf ihnen einfache Melodien gespielt.

Vom Karfreitag bis zum Karsamstag werden die Kirchenglocken nicht geläutet, denn ihr Klang passt nicht zum Gedenken an das Leiden Christi. Anstelle der Glocken, die „nach Rom geflogen“ sind, werden die „Ratschen“, verwendet. Ratschen sind aus Holz gebaut und gehören zu den so genannten Lärminstrumenten. Ratschen werden in vielen unterschiedlichen Formen gebaut (Fahnenratsche, Kastenratsche, Hammerratsche) und gespielt.



Singen isch insre Freid



2 Oans und zwoa måg i net,
 drei und vier a no net,
 fünf und sechs miassn sein,
 nåcha isch's fein!

Djedldiriholla ...

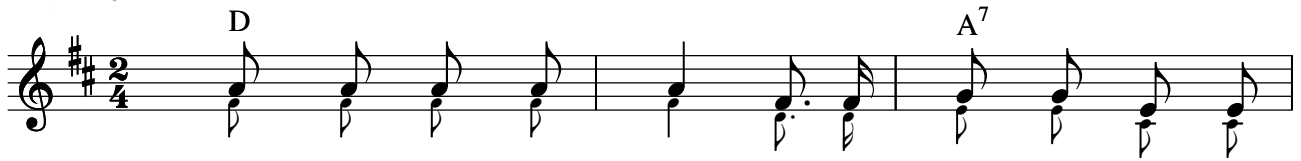


Volksweise

1. Strophe überliefert aus dem Albachtal,
 Sammlung Koch Wallner Nr. 41 (Tiroler Volksliedwerk).



Håns, wås tuasch denn du då?



1 Håns, wås tuasch denn du då? Nimm dein Pfei - fl,



blås a Sti - ckl. Steah net åll - weil



so då wia der Hans aus Stroh!

2 Schneidig Musig måchn,
Iuschtig singen, ummer springen.
War ja decht zum Låchn,
brachtn mir nix z'såmm!

3 Radl gfåhrn und gschmissn,
af's Knia gekuglt, die Zeachn ungstoabn.
Die Hosen gånz dårissn,
Hauptsåch mir sein gsund!



Melodie und 1. Strophe: Sammlung Kiem Pauli, vgl. „Sammlung Oberbayrischer Volkslieder“, München 1980, S. 307.

2. und 3. Strophe: Wastl Fanderl, vgl. „Bayer. Liederstand!“, Nr. 48.



Wer kennt diese Instrumente?



Das **Alphorn** ist ein bis zu 4 Meter langes Hirteninstrument aus Holz, das als Lock- und Signalinstrument verwendet wurde, aber auch zur Beruhigung der Kühe.

Das Alphornspiel diente den Älplern auch zur Kommunikation mit Hirten auf den umliegenden Almen. Je nach Melodie wurde Wohlbefinden ausgedrückt oder um Hilfe gebeten.

Das Alphorn hat weder Klappen, Züge noch Ventile und deshalb kann man keine ganze Tonleiter spielen, sondern nur einen Ausschnitt davon, die so genannte Naturtonreihe. Durch unterschiedliche Lippenspannung und Atemdruck können verschiedene Töne erzeugt werden.

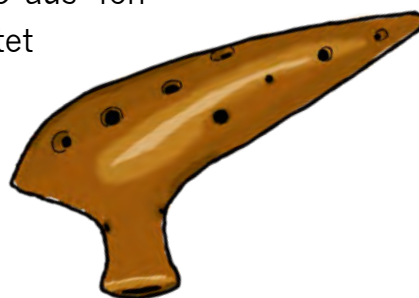




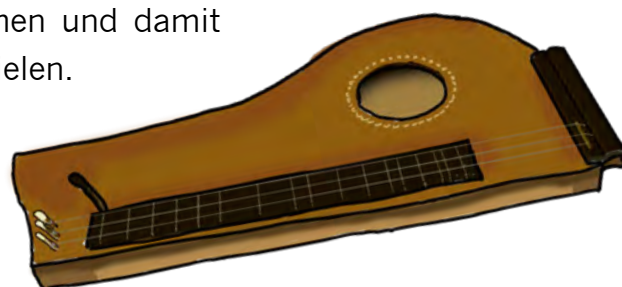
Die **Schwegel** ist eine Querpfeife aus Holz mit sechs Grifflöchern und einem Anblasloch. Sie ist die Urform der Querflöte. Schwegeln werden nicht fabriksmäßig, sondern nur handwerklich hergestellt.



Die **Okarina** ist eine Gefäßflöte aus Ton oder aus Holz. Okarina bedeutet „Gänschen“ (aus dem Italienischen oca). Sie hat vier bis zwölf Grifflöcher und wird mit beiden Händen gehalten.



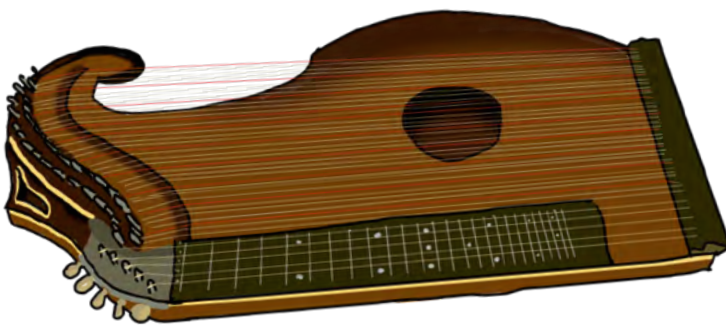
Das **Raffe** ist ein typisches Saiteninstrument aus Südtirol. Auf einem Resonanzkörper ist ein Griffbrett mit 3 Saiten und 15 Bündeln aufgeleimt. Die Finger der linken Hand greifen die Töne am Griffbrett. In der rechten Hand halten Daumen und Zeigefinger ein Stäbchen oder Plättchen aus Holz, Kuhklaue oder Horn (heute verwendet man Plättchen aus Plastik) zum Anreißen der Saiten. Aufgrund der kleinen Größe und des geringen Gewichtes konnte man das Raffe mühelos überall mitnehmen und damit zum Tanz aufspielen.



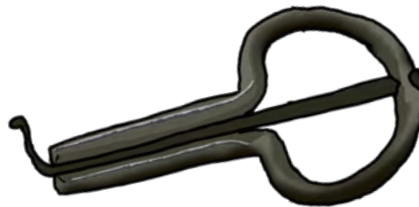


Die **Zither** hat sich aus dem Raffele entwickelt. Statt des Plättchens sitzt ein Ring auf dem Daumen der rechten Hand, die übrigen Finger der rechten Hand sind nun frei für den Anschlag der zusätzlichen Freisaiten. Auf dem Griffbrett sind nun so viele Bünde angebracht, dass man in allen Tonarten spielen kann. Da man Melodie und Begleitung zugleich spielen kann, ist die Zither ein beliebtes Soloinstrument.

Sie eignet sich aber auch für das Zusammenspiel mit anderen Saiteninstrumenten oder als Begleitinstrument zum Gesang.



Die **Maultrommel** gehört wie die Mundharmonika und die Okarina zu den Hosensackinstrumenten. Sie besteht aus einem Metallrahmen, in dem eine Stahlfeder befestigt ist. Nimmt man den Metallrahmen zwischen die Zähne und zupft die Feder mit dem Finger, beginnt sie zu schwingen. Durch Atmen und durch Veränderung der Mundhöhle (eng oder weit) werden hohe und tiefe Obertöne hörbar gemacht. Je nach Länge der Feder hat jede Maultrommel einen eigenen Grundton.





Die **Harfe** gehört zu den ältesten Instrumenten. Ursprünglich konnte man sie nur in einer Tonart spielen. Mit Hilfe drehbarer Haken am Saitenende, konnte man ab dem 17. Jahrhundert die Saiten verkürzen. Dadurch gewann man neue Töne. Leider war das Umstimmen sehr umständlich und ohne Spielunterbrechung kaum möglich. Dieses Problem wurde gelöst, als man im 18. Jahrhundert die so genannte Pedalarharfe, auch als Tiroler Volksharfe bekannt, erfand. Wenn man mit dem Fuß ein Pedal einrastet, werden jeweils bestimmte Saiten verkürzt. Die Hände können immer auf den Saiten bleiben und dadurch „flüssig“ weiterspielen. Die Tiroler sind sehr stolz auf ihr Nationalinstrument und setzen es nicht nur als Soloinstrument, sondern auch in verschiedenen Besetzungen bis hin als Begleitinstrument bei der „Tanzmusik“ ein.



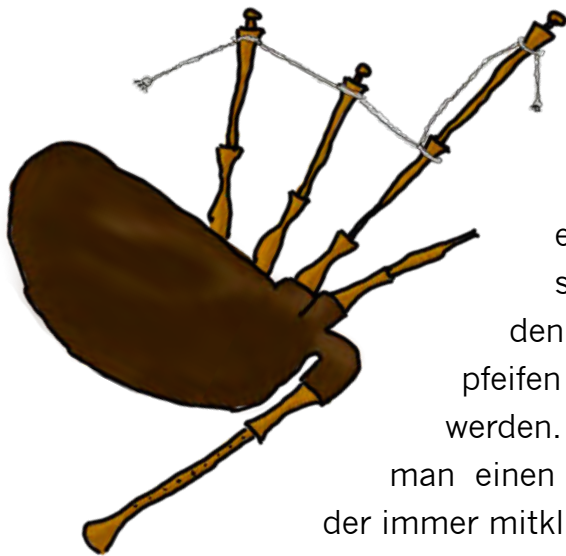
Die **Steirische Harmonika** besteht aus zwei Gehäusen, die mit einem Luftbalg verbunden sind. In einem Gehäuse befinden sich die Stimmzungen für die Melodietöne, im anderen Gehäuse die Stimmzungen für die Basstöne sowie Begleitakkorde. Mit Hilfe des Luftbalgs wird die Luft zu den Stimmzungen geführt, die dadurch zum Schwingen und damit zum Klingen gebracht werden. Die Steirische Harmonika ist ein wechseltöniges Instrument, das bedeutet, dass bei ein und demselben Knopf auf Druck und Zug (gemeint ist der Luftbalg) ein anderer Ton erklingt.





Der **Dudelsack** hat, wie das Wort schon sagt, einen Luftsack, der aus gerbter Tierhaut (Ziegen-, Kalbs-, oder Schaffell) besteht, in dem die verschiedenen Pfeifen gesteckt sind. Durch das Anblasrohr wird

der Sack mit Luft gefüllt. Der Luftsack wird unter dem Arm gehalten und durch Quetschen des Windsackes mit dem Arm wird ein gleichmäßiger Luftstrom erzeugt, durch den die Spiel- und Bordunpfeifen zum Klingen gebracht werden. Unter Bordun versteht man einen gleich bleibenden Ton, der immer mitklingt.



Das **Hackbrett** hat einen flachen, trapezförmigen Resonanzkörper, über dessen Decke Saiten gespannt sind. Die Saiten werden entweder mit Holzschlägeln angeschlagen oder auch nur mit den Fingernägeln gezupft. Für jeden Ton gibt es drei gleich gestimmte Saiten, die gleichzeitig angeschlagen werden.





Die Maienpfeife

Das „Moienpfeifen“, gemeint ist das Einläuten des Maies, hat in Südtirol eine lange Tradition.

Weidenpfeifen kann man am besten von März bis Anfang Mai basteln. Da sind die Äste noch jung und ohne Blätter. Beim Bau einer guten Weidenpfeife kommt es vor allen Dingen auf Geduld und Sorgfalt an.

Suche dir einen 10 – 12 cm langen und gut 2 cm dicken Ast aus, der eine glatte Rinde und keine Auswachsungen oder ähnliches hat



Ein Ende gerade abschneiden,
das andere Ende zur Mitte hin abschrägen

Gegenüber der Schräge
eine Kerbe einschneiden



Ca. 4-5 cm unterhalb der Kerbe
die Rinde ringsum einschneiden



Die Rinde der Pfeife nun vorsichtig
mit dem Rücken des Messers weichklopfen.

Während dieses oft langwierigen Vorganges
wird manchmal ein traditionelles „Drohlid“
gesungen:

*Pfeifl, Pfeifl, geah,
sunscht wirf i di in Schnea,
sunscht wirf i di in Hühnergräbn
sem fressn di die Hund und Rabn*

oder

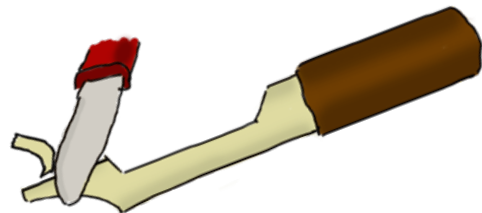
*Pfeifl geah åb,
oder i wirf di in Båch,
nåcher fressn di die Fisch,
und någn di åb*



Sobald sich die Rinde vollständig löst,
kann man das Holzstück
vorsichtig herausziehen



Zwischen Ring und Kerbe eine Vertiefung aushöhlen,
und von der Kerbe zum Ansatz hin
einen Span abschneiden

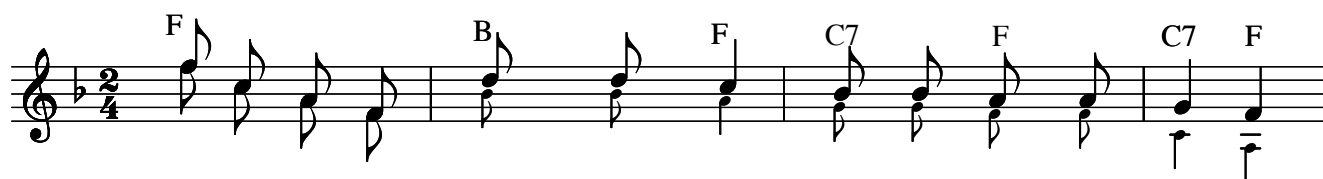


Die herausgezogene Rinde wieder über
das Holz schieben und die
Maienpfeife ist fertig





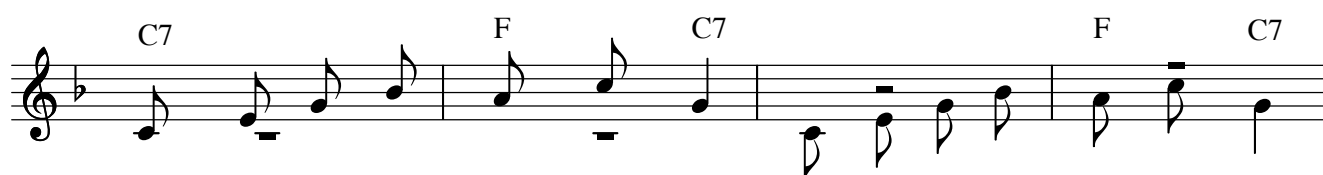
Heiße Buabm steacht gschwind auf



1 Hei-ße Bua-bm steacht gschwind auf, es will Tåg schun wer - dn.



Tum-melt enk schian hur - tig drauf, 7 laft zu enk - re Her - den.



Vei - tl treib bald her zu mir, nimm die nui - e Geign mit dir!



Und i nimm mein Du-dl - du-dl - säck, du-dl mir auf den gån - zn Tåg.



Hei - ßa Du-dl - du - dl - säck, du - dl mir auf den gån - zn Tåg.



Hirtenlied, besonders in Salzburg verbreitet.

*In dieser Fassung aufgezeichnet durch Hermann Hummer 1931 in Flachau (Pongau),
vgl. C. Bresgen „Salzburger Musikblätter“, Folge 25a, Potsdam 1941.*



- ② A in Wastl net vergiss, tuas ihm a undeitn.
Er soll treibn auf die Wies, 7 Schaflan bei der Leitn.
Såg ihm dass er gschwind hoamspringt und sein älte Båssgeign nimmt!
Und i nimm mein Dudl-dudlsäck ...
- ③ Und da Sepp, der stramme Bua, nimmt die Schweglpeifn,
a da Fritzl kimmpt dazua, 7 kånñ die Zither greifn.
Denn der Bua beherrscht die Kunst, måcht niemåls an Griff umsunscht!
Und i nimm mein Dudl-dudlsäck ...
- ④ Heiða Buabm lobet Gott, weil er ist geboren,
der uns all errettet håt, wir gehn nicht verloren.
Stimmt jetzt ålle z'såmm fein schnell, måchts a luschtigs Konterfell.
Und i nimm mein Dudl-dudlsäck, dudl Gott z'liab den gånzn Tåg.
Heiða Dudl-dudlsäck, dudl Gott z'liab den gånzn Tåg.



Konterfell = Gesicht (Konterfei)





Die Musikkapelle

In Südtirol musizieren rund 10.000 Frauen und Männer in 211 Kapellen. Das bedeutet, dass fast jedes Dorf eine Musikkapelle hat. Von Herbst bis Sommer wird zweimal wöchentlich geprobt und das Repertoire für die nächste Spielsaison einstudiert. Spielanlässe sind kirchliche Feiertage, Prozessionen, Erstkommunion, Firmung, Hochzeiten, Beerdigungen, aber auch Dorf- und Stadtfeste, Konzerte, Umzüge, ...

Ursprünglich spielten in den Musikkapellen nur Burschen und Männer. Mittlerweile musizieren Frauen und Mädchen in allen Kapellen fleißig mit.

Besonderes Merkmal der Musikkapellen sind die Trachten, die von Tal zu Tal und von Bezirk zu Bezirk sehr unterschiedlich sind.





Einige Instrumente, die in der Musikkapelle gespielt werden

Blechblasinstrumente



Tuba



Posaune



Trompete



Flügelhorn



Horn



Tenorhorn



Saxophon

Holzblasinstrumente



Klarinette



Oboe



Querflöte



Fagott

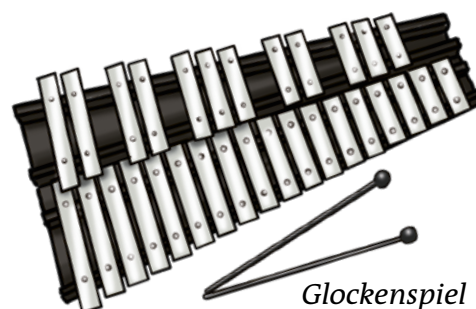
Schlaginstrumente



Große
Trommel



Kleine Trommel



Glockenspiel



Becken



Wenn des Singen net war

1 Wenn des Sin - gen net war, war die

Welt wohl lei laar. Wia a Tåg oh - ne

Sunn, oh - ne Wås - ser a Brunn.

2 Wia a Nàcht ohne Stern
und a Liab ohne Gern.
Wia a Schlâf ohne Tram,
koane Blüah af die Bam.

3 Erscht des Singen des mäch,
dass es Herz wieder lacht.
Gibt dem Lebm an Sinn,
isch die gånze Freid drinn.



Melodie: Dieter Fleiß
Text: Hannes Smetarnig
In dieser Fassung aus „Singen isch inser Freid“, Innsbruck-Bozen 2000, S. 8.

